Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 60 (1965)
Heft: 3-de

Artikel: Wie Carouge gegründet wurde
Autor: Corboz, André
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173943

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schen Beistand gebeten werden. Wir hoffen, daß man nicht zögern wird, die Erhaltung von Carouge zu einer Aufgabe von ‚allgemein schweizerischer Bedeutung' zu erklären. Auch der Kanton Genf, der die zu Fall gebrachten Hilfsmaßnahmen hatte unterstützen wollen, wird bereit sein, mit den Stadtvätern von Carouge erneut zusammenzuwirken.

Denn es erleidet keinen Zweifel, daß bedeutende Beiträge nötig sein werden. Durch diese Schrift wird man allgemein davon unterrichtet, was auf dem Spiele steht, und man darf wohl erwarten, daß auch die Eidgenossenschaft, wenn das neue Bundesgesetz über Heimat- und Naturschutz bald einmal in Kraft stehen wird, ihren Beistand nicht versagen wird.

Der ‚Fall Carouge' zieht nicht nur in der Schweiz die Aufmerksamkeit auf sich. So hat sich unlängst die Piemonteser Gesellschaft für Kunst und Archäologie zugunsten der Erhaltung der Stadt ausgesprochen. In der Tat, eine in so mancher Hinsicht bemerkenswerte, ein halbes Jahrhundert nach ihrer Gründung schweizerisch gewordene Stadt kann weder unsere Savoyer noch Piemonteser Nachbarn, noch den jungen Städteverband der ‚Civitas Nostra', noch den Europäischen Heimatschutz – Europa Nostra – gleichgültig lassen.

Léopold Gautier

Wie Carouge gegründet wurde

Die niederen, gemütlich sich aneinanderschmiegenden Häuser von bescheiden städtischer Art fallen uns sofort auf, wenn wir von Genf her nach Carouge hinübergehen. Auch bemerken wir beim Weiterschreiten rasch, daß dieser Stadt ein ‚Plan' zugrunde liegen müsse; zugleich empfinden wir die von aller militärischen oder auch nur bürgerlichen Strenge freie Würde der Anlage. Der Reisende aber, der von Frankreich her kommt, begegnet am Stadteingang einer Tafel: ‚Carouge, ancienne ville sarde' – und seine Phantasie wird – vielleicht etwas unbedachterweise – auf die große, felsige Insel im kobaltblauen Mittelmeer abgelenkt.

Nehmen wir an, der vom ungewohnten Anblick der kleinen Stadt angerührte Besucher möchte Näheres über sie vernehmen. Seine Nachforschungen werden in einer Enttäuschung enden, denn er wird nur zwei mehr als hundert Jahre alte Bücher[1] finden, dazu ein dickes Manuskript[2], einige in Handbücher eingestreute Hinweise[3], einige literarische Werke[4], auch etliche Teilstudien[5] und flüchtige Überblicke[6], alles in allem einen Haufen phantasiereicher Angaben und ungewisser überlieferter Berichte. Auf geschichtlich gesicherten Boden wird er damit nicht gelangen.

Welches sind die wirklichen Tatsachen? Im Nachfolgenden geben wir in großen Zügen die Abschnitte der Gründung Carouges, wie sie aus den im Staatsarchiv in Turin – der ehemaligen Hauptstadt des Königreichs Sardinien – aufbewahrten Akten hervorgehen, wieder.

Der im Jahre 1754 zwischen Karl-Emanuel III. und der Republik Genf abgeschlossene Vertrag legte die genauen Grenzen zwischen Savoyen und Genf fest und machte zugleich einem viele Jahrhunderte dauernden Streit ein Ende. Sogleich wird aber auch die Handvoll jenseits der Arve an der Straße nach der Provence und Spanien gelegenen Häuser zu einem besonders blühenden Schmugglernest. Von 1761 an beginnt man zu bauen. Gewisse Leute denken schon damals, daß man die Ausdehnung des Ortes richtig planen sollte. In einer Eingabe vom Oktober 1765 regt Staatssekretär

1 E.-H. Gaullieur, *Annales de Carouge*, Genève 1857; Claudius Fontaine, *Recherches sur Carouge*, Genève 1857.

2 Blavignac, *Etudes sur Carouge commencées le 6 août 1866*, Bibliothèque publique et universitaire, Genève, ms. suppl. 1272 à 1289.

3 Art. *Carouge* in: Jean-Louis Grillet, *Dictionnaire historique, littéraire et statistique des départements du Mont-Blanc et du Léman*, tome II, Chambéry 1807; *Dictionnaire historique et biographique de la Suisse*, tome II, 1924 (Louis Blondel).

4 René-Louis Piachaud, *Carouge*, Genève 1936; Henri Tanner, *Petite Suite carougeoise*, Genève 1942, et *Carouge*, Neuchâtel 1957.

5 Josef Gantner, in *Grundformen der europäischen Stadt*, Vienne 1928; R. Avezou, in *La Savoie du Nord au début de la Révolution française (1789 à 1792)*, Annecy 1937; P. F. Geisendorf, *Un exemple de tolérance des rois de Sardaigne au XVIIIe siècle: Carouge*, in *Actes du 85e congrès des sociétés savantes (Chambéry-Annecy 1960)*, Paris 1961; A.C.A.U., Etude d'un îlot d'habitation du Vieux-Carouge, Genève 1963.

6 Louis Cottier, *Carouge, l'époque sarde*, in *Carouge*, Genève 1949; Augusto Cavallari-Murat, *Giuseppe Viana, architetto Sabaudo in Sardegna*, in *Atti e Rassegna tecnica della società degli ingegneri e degli architetti in Torino*, décembre 1960; André Corboz, *Une expérience novatrice: Carouge (1775–1790)*, in *Architecture, formes, fonction*, no 10, Lausanne 1963.

Viktor Amadeus, König von Sardinien (1726 bis 1796). Seine Staaten: Sardinien, Piemont, Savoyen; seine Hauptstadt: Turin. Der Plan, in Carouge eine Stadt zu bauen, geht auf seinen Vater zurück; er aber setzte ihn in die Tat um. Obwohl selber wenig aufgeschlossen für neue Ideen, traf er oder ließ er sehr liberale Maßnahmen treffen, um damit den Erfolg seiner Stadtgründung zu sichern.

Humbert Bruel in Turin beim König an, in Carouge eine eigentliche Stadt zu bauen, und macht kluge Vorschläge, wie ihre rasche Entwicklung zu gewährleisten wäre – dieselben, die dann später wirklich ausgeführt wurden. Auch der Bischof von Annecy, Mgr. Biord, kümmert sich um die Zukunft von Carouge – jedoch aus anderen Gründen. Er möchte den damals übel beleumdeten Ort, dessen Bevölkerung sich größtenteils aus Schmugglern, Trunkenbolden und Dirnen zusammensetzte, sittlich heben und schlägt im Jahre 1771 vor, dort eine Kirche zu bauen. Der Gedanke wird vom Generalintendanten für Savoyen freudig begrüßt und zum Ausgangspunkt für die eigentliche Stadtplanung genommen.

Die Neue Brücke, deren Bau von Napoleon Bonaparte anläßlich seines zweiten Durchzuges auf Bitten der Bewohner von Carouge angeordnet wurde, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die damals bevorstehende Eröffnung der Fahrstraße über den Simplon. Baubeginn 1810, Beendigung 1817. Verbreiterung nach 1860. Die Erhaltung des schönen Bauwerkes ist sehr zu wünschen.

Dieser erste Plan vom April 1772 stammt von Francesco Garella (geb. um 1740 und gest. nach 1790). Er sah ein einfaches Straßengeviert vor, das sich von der heutigen rue Ancienne bis nach La Praille ausgedehnt hätte. Der Plan blieb jedoch liegen. Carouge zählte damals 586 Einwohner.

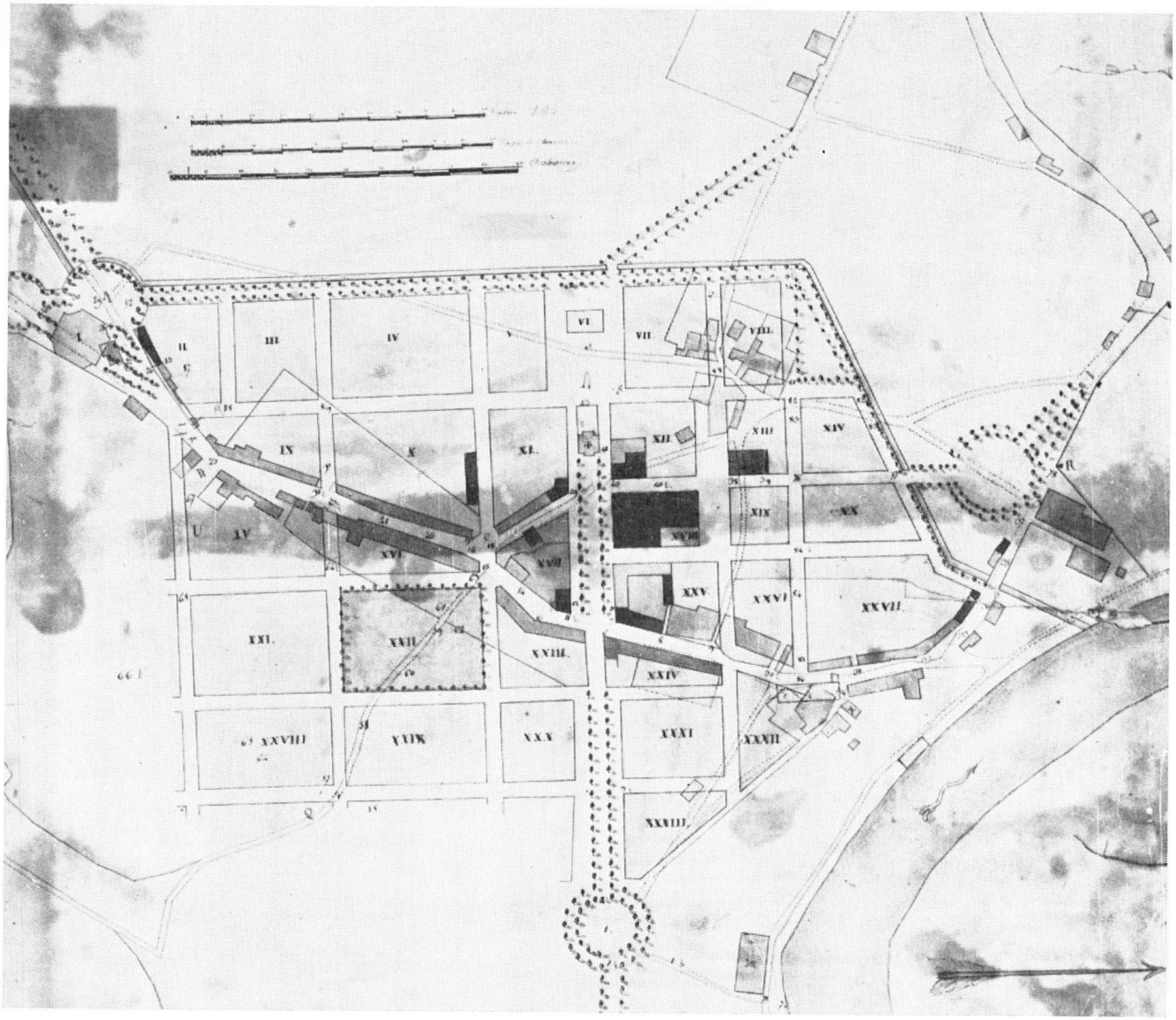
Im Jahr darauf folgt Viktor-Amadeus III. seinem Vater auf dem Throne nach. Als er dann anno 1775 Savoyen besuchte, empfing er am 30. Juni in Annemasse eine Bittschrift der Einwohner von Carouge, die um die Einrichtung regelmäßiger Märkte ersuchten. Das veranlaßt den König, den Gedanken an eine Stadtgründung wieder aufzunehmen, doch er beauftragt einen anderen Architekten, einen neuen Plan auszuarbeiten.

Verfasser dieses zweiten, vom 26. Mai 1777 datierten Planes ist Giuseppe-Battista Piacenza (1735–1818). Er behält den Gedanken des Schachbrettes bei, weiß aber die darin liegenden Möglichkeiten weit besser auszunützen. Zugleich entwirft er die Pläne für die Kirche Sainte-Croix, die dann ab 1778 wirklich gebaut wird und deren Schiff heute noch besteht. Das Marktrecht wird am 6. Juni 1777 gewährt.

Carouge – zwei Städte nebeneinander! Vorne die sardische Stadt aus dem 18. Jahrhundert, hinten die ‚Türme von Carouge'. Eine Reihe alter Bäume wirkt als grüner Vorhang und mildernder Übergang.

Zwei Jahre später beherbergt Carouge schon 1190 Einwohner. Der junge Architekt Vincenzo Manera (1751–1784) ändert den Plan, dessen Ausführung er überwachen sollte, d. h. es gelingt ihm, seinen eigenen dritten Plan, der eine durchgreifende Vereinfachung des vorhergehenden darstellt, genehmigen zu lassen (29. Juli 1779). Doch bald darauf tritt ein weiterer Baumeister in Erscheinung: Graf Filippo Nicolis di Robilant (1723–1783), der die ganze Planung da capo nochmals durcharbeitet; er ist zum eigentlichen Erbauer von Carouge geworden.

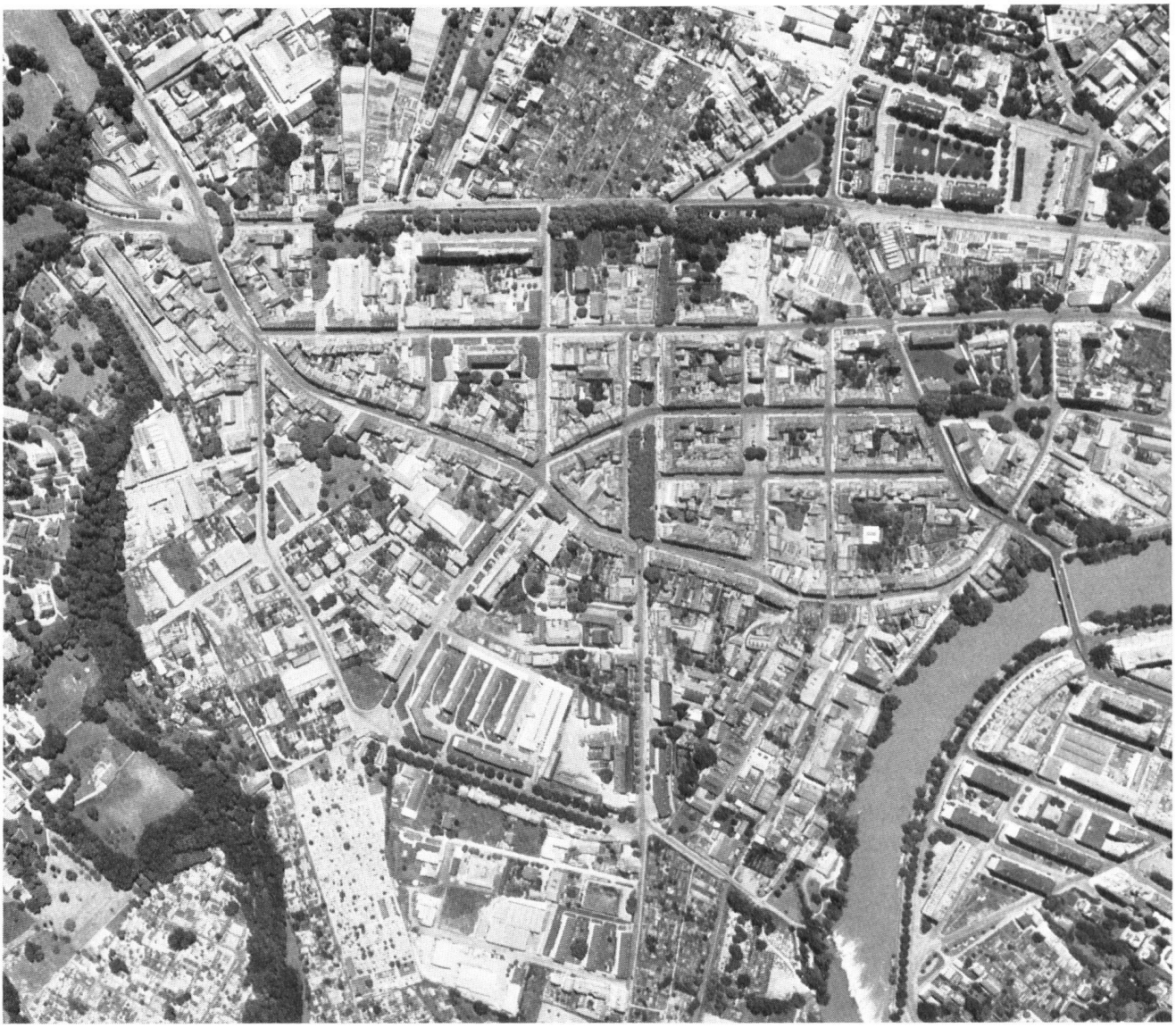
Gleichzeitig beschließt der Hof in Turin, die Angelegenheit Carouge großzügig zu ordnen. Durch Erlaß vom 2. Mai 1780 werden eine Anzahl Gemeinden von den benachbarten Provinzen abgetrennt und kurzerhand zu einer ‚Provinz Carouge' zusammengeschlossen. Derweilen beendigt Robilant am 16. Februar 1781 seinen vierten Plan. Er legt den ganzen Ort rittlings über die rue Ancienne, schafft eine weitere kleine Axe und schlägt die Anlage eines die Stadt schützenden Kanals vor. Am 3. April gleichen Jahres gewährt ein königliches Edikt die Zollfreiheit für alle nach Carouge einge-



Fünfter und letzter Stadtplan, wie er von Giuseppe Viana nach dem Tode Nicolis di Robilant nach den Anweisungen des Meisters fertiggestellt wurde. Der östliche Teil des Planes wurde nicht ausgeführt.

führten Waren, was ihrem Handel einen starken Auftrieb verleiht. Auch sonst weiß Carouge seinen Vorteil wahrzunehmen. Im benachbarten Genf herrschen schwere politische Spannungen, und Bürger, denen es ungemütlich wird oder die mit ihren politischen ‚Sonderzüglein' nicht vorankommen, siedeln nach Carouge über. Man ist dort zwar katholisch, doch gewährt man auch calvinistischen Genfern ohne weiteres Aufenthalt.

Allein, bald fällt auf dieses unbeschwerte Sich-Entfalten ein dunkler Schatten. Als Folge der Mediation von 1782 wird Genf von französischen, Berner und Piemonteser Truppen besetzt, und Handel und Wandel stehen still. Zugleich benützen die eifersüchtigen Städte Savoyens die Gelegenheit zu einem großen, von Gerüchten aller Art unterstützten Kesseltreiben gegen Carouge, das sie noch ‚im Ei' auszutreten hoffen. Aber die Verwirrung dauert nur wenige Monate; bald bekommt Carouge wieder Oberwasser und setzt seinen Aufstieg fort. Die rasch weiter wachsende Zahl der Einwohner, die im Bau stehenden Häuser und die erteilten Baubewilligungen, aber auch die steigenden Zolleinnahmen lassen daran keinen Zweifel aufkommen.



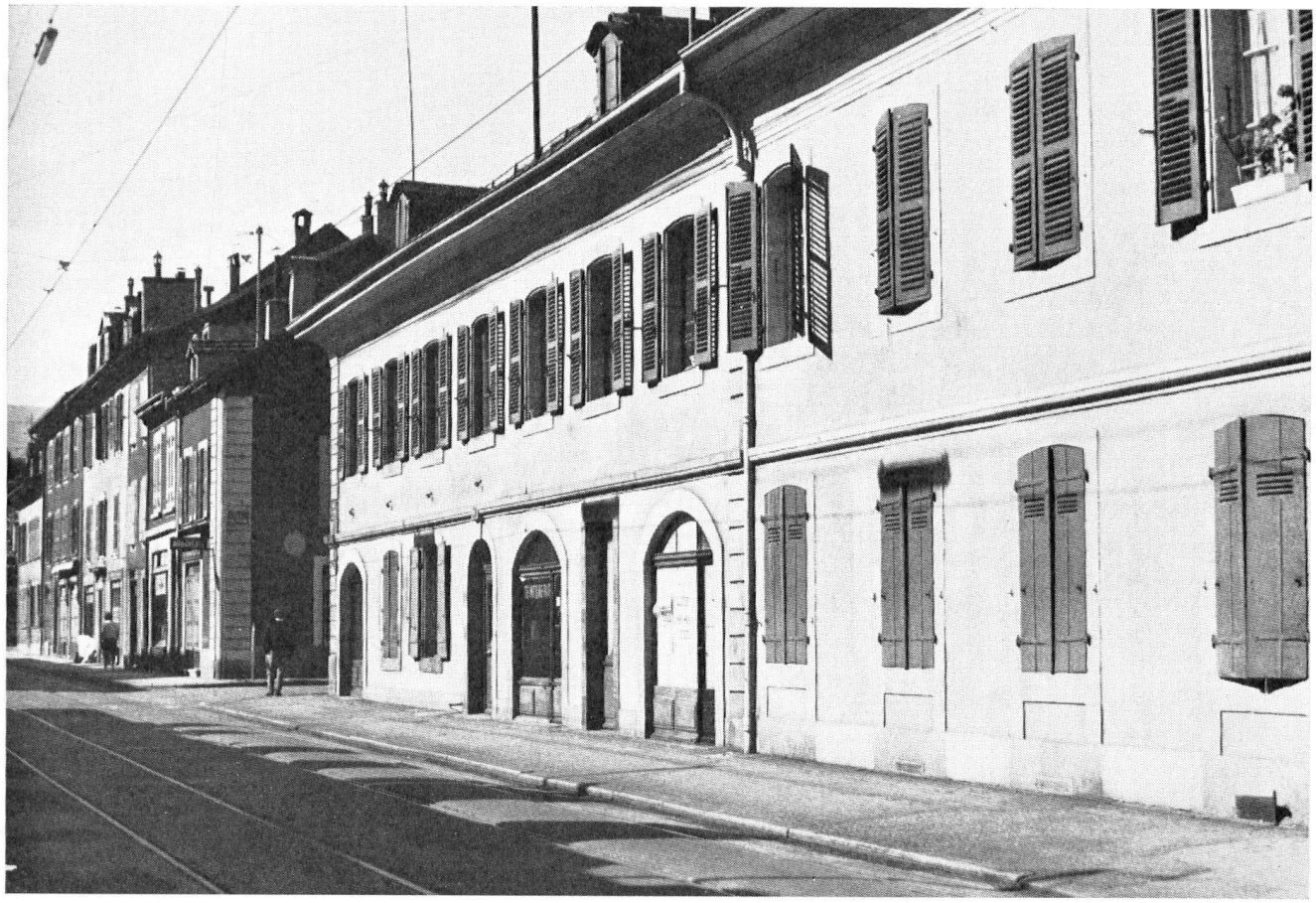
Flugbild aus dem Jahre 1957, vor der Erbauung der fünf Hochhäuser. Der alte Stadtplan ist klar erkennbar. Man beachte auch die über die Arve führende Napoleonsbrücke.

Nach dem Tode von Nicolis di Robilant beendet sein Nachfolger Giuseppe Viana (geb. um 1735, gest. nach 1799) den vierten Plan. Bis auf einige Einzelheiten ist es derjenige, der dann ausgeführt wurde. Es folgen einige Jahre des Weiterbauens, über die keine Dokumente erhalten geblieben sind. Immerhin war es die Zeit, da man die Pläne für den Spital, das Rathaus und das Gefängnis vorbereitete. Am 31. Januar 1786 kam dann der große Tag, da Carouge, dessen Einwohnerzahl inzwischen auf über 3000 gestiegen war, vom König das Stadtrecht erhielt, mit einem Kollegium und Stadtspital (die in Wirklichkeit aber noch recht bescheiden untergebracht waren).

Diese Entwicklungsarbeiten waren begleitet von kühnen Straßenprojekten. Man plante nichts weniger als eine Umfahrungsstraße zwischen St-Julien und Bellerive (am See), durch welche der Handel von der Stadt Genf ab und geradewegs nach Carouge hineingeleitet werden sollte. Dieser, übrigens alte Gedanke, wurde in den Jahren 1786 bis 1792 tatsächlich in allen Einzelheiten ausgearbeitet, ist dann aber in den bald anhebenden stürmischen Zeiten der Französischen Revolution nicht mehr ausgeführt worden.

Schon ein Jahr nach Empfang des Stadtrechtes trifft Carouge eine weitere, im damaligen Europa äußerst seltene Maßnahme: es gewährt den Juden (Forts. S. 86)

PLACE DU MARCHÉ
BIÈRE DU CARDINAL
NUXO



Der Kirchplatz, angelegt im Jahre 1783 als Holz- und Kohlenmarkt. Die (reformierte) Kirche wurde in den Jahren 1818 bis 1822 erbaut von Architekt Samuel Vaucher. Im Hintergrund zeichnen sich zwei Turmhäuser ab.

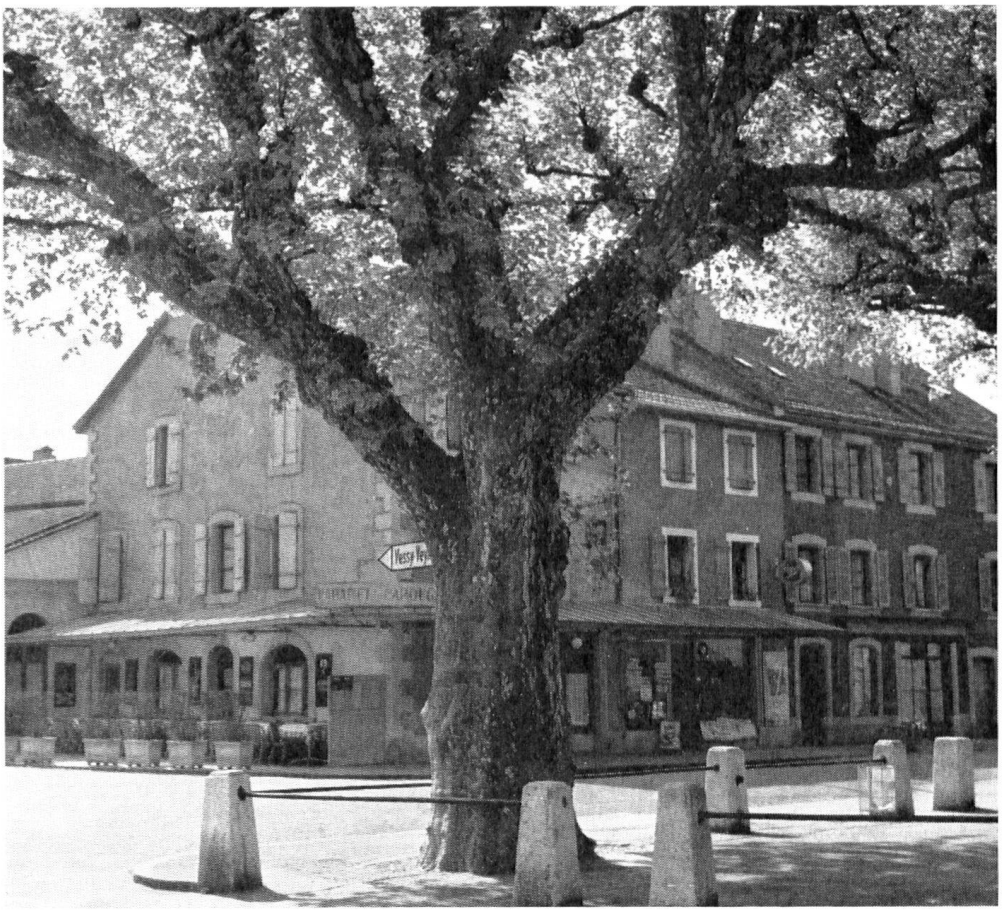
Seite 80 oben: Häuser längs der alten Straße, die ungefähr dem Zug der Römerstraße Genf–Provence folgt. Von links nach rechts Bauten aus den Jahren 1779, 1760–77, 1779 und 1786 (rue Vautier).

Seite 80 unten: Im Vordergrund Häuser des von Lorenzo Giardino vorgeschriebenen Musters, erbaut 1783–85. Links außen Häuser von 1782.

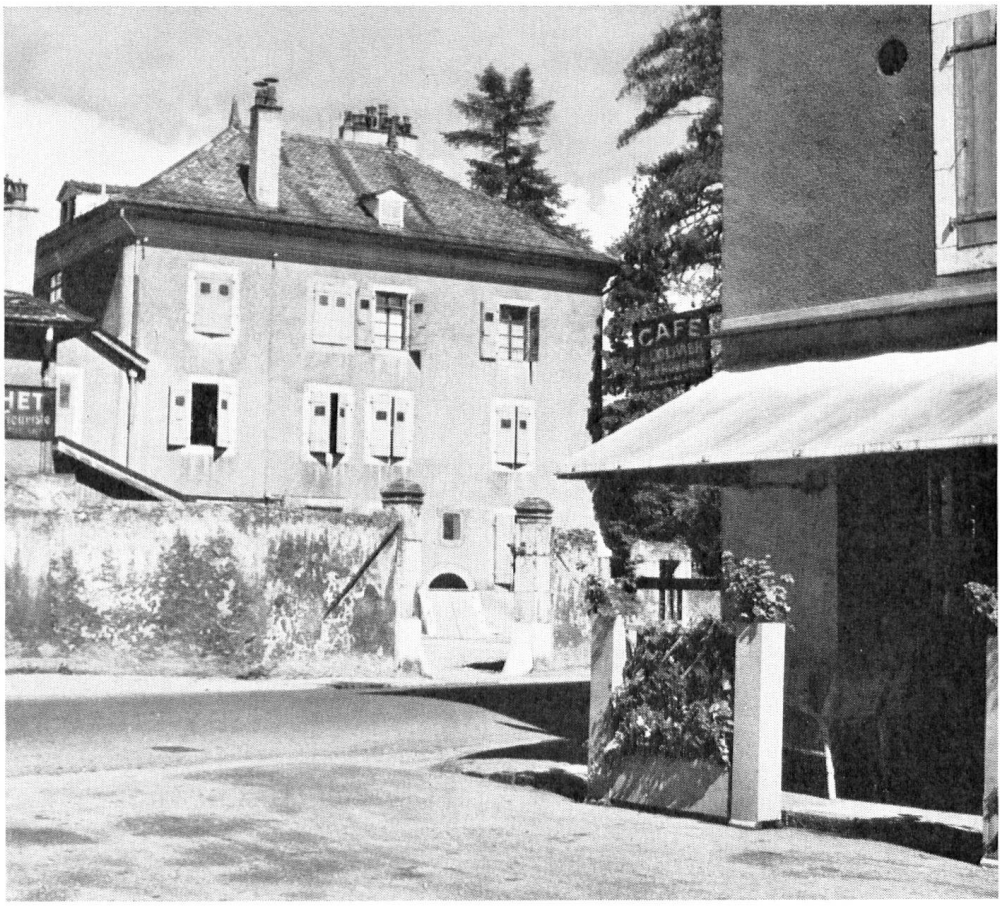
Die Heiligkreuzkirche (Sainte-Croix). Begonnen im Jahre 1777 nach einem Plan von Piacenza, hatte sie ein wechselvolles Geschick. Die Schauseite nach der Place de Sardaigne wurde 1820, als Bagutti das Querschiff und den Chor erbaute, auf die Seite des Marktplatzes versetzt. Die letzten Veränderungen – u. a. die Errichtung des 5. Kirchturmes durch Prof. Guyonnet – wurden in den Jahren 1922–26 vorgenommen. Im Vordergrund der Brunnen von Arch. Blavignac.

Seite 83: Das Schiff der Heiligkreuzkirche im Jahre 1920. Es ist der einzige noch aus dem 18. Jh. stammende Teil des Bauwerkes; Stukkaturen von Giuseppe Mazzone. Architekt Piacenza, der wenig gebaut hat, versucht sich hier im neoklassischen Ausdruck, entsprechend der damals in ganz Europa vorherrschenden Tendenz, während die piemontesische Bauweise weiterhin und nicht ohne Erfolg die barocke Tradition weiterführte.

Haus aus dem Jahre 1779 an der Ecke Rue Vautier-Route de Veyrier. Ehemaliges Hotel de ‚l'Ecu de Genève'. Die Bauten, die an den alten Straßen aus der Zeit vor der Stadtplanung erhalten geblieben sind, zeigen im allgemeinen das Gepräge der ländlichen Bauweise der Gegend.



Hotel zu den ‚Drei Königen', erbaut vor 1760, eines der ältesten Bauwerke. Die ersten Bauten Carouges standen längs der dörflichen Verbindungswege; eine ganze Anzahl mußte abgerissen werden, um Platz zu machen für die geometrische neue Stadtanlage.



Das Bild nebenan zeigt die Rue de la Filature, die um 1783–85 angelegt wurde.

N. Vincent
Défense d'Afficher

7 La sauvegarde de Carouge est assurée par la loi du 16 décembre 1950, délimitant un périmètre de protection que certains voudraient restreindre ou même supprimer.

freie Niederlassung und erlaubt ihnen, eine Synagoge zu haben. Eine ‚interessierte Toleranz' vielleicht, aber immerhin, sie ist bemerkenswert und in jedem Fall das letzte hervorragende Geschehnis in der Geschichte Carouges vor dem Sturz des alten Regiments.

Auch die Tage der Piemonteser Souveränität waren gezählt. Von 1789 an, und weil die Hälfte der Bevölkerung französischer Herkunft war, dringen von Carouge die Ideen der Französischen Revolution nach ganz Savoyen hinein, bis zu dem Septembertag des Jahres 1792, als die Bewohner der Stadt – jetzt deren 4672 – die republikanischen Truppen des Generals Montesquiou einmarschieren sahen, um sie von dem ‚sardischen Tyrannen', der alles für ihr Wohlergehen getan hatte, zu ‚befreien'.

Carouge ist jetzt französisch. Doch die neue Verwaltung fährt fort, die Planung der früheren, sardischen Behörden zu beachten. Der Niedergang beginnt erst in der Kaiserzeit (Empire) mit der Zerstörung der ‚Rondeaux de Genève et de Veyrier', dem Verkauf des eben erst begonnenen Rathauses und der Veräußerung eines großen Teils des öffentlichen Grund und Bodens. Nach dem Sturz Napoleons tritt Piemont dann das zurückerlangte Carouge im Jahre 1816 endgültig an den Kanton Genf ab.

Von da an beginnt die Geschichte eines schwierigen Zusammenlebens, die wir hier nicht erzählen wollen. Wichtig ist uns nur der Nachweis, daß Carouge auch heute noch Eigentümlichkeiten besitzt, deren Gesamtheit aus ihm ein Unikum machen. Wir haben die Maßnahmen kennengelernt, welche eine immerhin selbstherrliche und paternalistische Regierung getroffen hatte, um dieser Stadtgründung zum Gelingen zu verhelfen: Zollfreiheit und religiöse Toleranz. Hinzuzufügen ist die Freiheit von Fron- und Militärdienst. Doch die eigentliche und dauernde Bedeutung liegt auf dem Gebiet des Städtebaues.

Ohne Mauern und Befestigungswerke ist Carouge eine der wenigen Städte Europas, die im 18. Jahrhundert von Grund auf neu angelegt wurden. Am Ende der Barockzeit, die in Piemont weit länger dauerte als anderwärts, wurde es dennoch nicht entworfen, um dem Auge durch ein Gefüge von Perspektiven und Symmetrien, will sagen durch ein ornamentales Stadtbild mit neuklassischen Zügen zu gefallen. Die zu treffende Lösung wurde auch nicht durch die Verfügung eines ‚Tyrannen' ein für allemal vorgeschrieben, sondern man wollte ihr schrittweise und durch Versuche, bei denen man auch Irrtümer in Kauf nahm, näherkommen. Mit andern Worten, man kombinierte den Gedanken des ‚Schachbrettes' mit den politischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen des Augenblicks. Das Ergebnis ist eine offene Stadt, deren Grenzen nicht von vorneherein festgelegt sind und die darum nach allen Seiten wachsen kann. Und bemerkenswert ist der Versuch, eine Verbindung zwischen Grünzonen und Architektur herzustellen, eine Durchdringung von ländlicher und städtischer Siedlungsart, die in ihrer Art durchaus neu ist.

Man sieht also, Carouge hat seine Bedeutung. Ein klares Wissen um seine besonderen Werte sollte seine weitere Entwicklung lenken. Fehlt es, so wird es um den Weiterbestand der Stadt eines baldigen Tages geschehen sein[7].

André Corboz

Gegenüber: Fontaine von Blavignac (1867) auf der Place d'Arve. Heute steht der Brunnen hinter der Kirche an der rue Jacques-Dalphin.